

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Kaiser Wilhelms Besuch in der Schweiz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-444697>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Kaiser Wilhelms Besuch in der Schweiz.

## Vortrag, gehalten im Berliner „Allzeit Hurrahverein“ von Adolar von fressewitz.

Werteste Kameraden! Ach — sieberhafter Erregung voll, erkreise das Wort, durch freudigste Mitteilung veranlaßt, daß Sr. Majestät, allerhöchster Kaiser und Herr der Schweiz zu jenen, um über dortige Herbstmanöver Revue abzunehmen. Ist ja, äh — für dortige Käffern natürlich unjeheure Ehre, weil trostlos plebeischer Anstrich von janzer Affäre durch Anwesenheit der heiligen Person Sr. Majestät pyramidalen Glanz erhielte. Sache von kolossiver Wichtigkeit für Deutschtum von janzer Schweiz, weil Ereignis von historische Weltgeschichts-Belebenton. Daher natürlich auch Tagesgespräch in äh — deutschen Kreisen von Zürich und Bern. Riesig patriotischer Kern in den Kerls, wie jelenentlich bei S. M. Kaisers Geburtstag immer zu sehen, daß sojar alte Trophäen bei „Heil dir im Siegerkrug“ Tränen verjossen haben. Hoch auf Sr. Majestät, unsern allerhöchsten Kaiser und Herrn dort immer eklatantes Echo in patriotischen deutschen Herzen gefunden und landesübliches dreifaches Hurrah mit jletscherhaftem Aplomb erklungen, wie mit Jenugtuung zu konstatieren ist. Über dies äh — nur nebenbei.

Trotzdem immer noch stupide Kerls vorhanden, die sich vor siegreichem Einzug von monarchischen Gedanken und Gottesgnadentum in sojanner freier Schweiz sträuben und sojar wagen, über jebeligte Majestät faule Witze zu reißen. Misérable äh — Zeitungschmierer meinen, bei allerhöchstem Besuch Maul offen und Taschen zu zuhalten, behaupten sojar, wenn Majestät dorthin käme, wäre gewöhnliches Logis in irgendeinem Hotel jenugnd, denn was für plebeischen Präsidenten jut jenug ist, wäre für S. M. ebenfalls ausreichend. Fühle mich deshalb jzwungen, frechen Freiheits-Probenstandpunkt in jebührende Schranken zurückzuweisen und hiermit betreffende Zeitungslinnum zu erfüllen, äh — sich von Adolar von Fressewitz jnädigt und huldvollst als jehorfezt zu betrachten.

### Kadaver-Gehorsam.

Im Blute steckt der Preußendrill  
So manchem Offizier,  
Im Feld würd' taugen er nicht viel  
Dum maltraiert er hier  
Solbaten, die im Ehrenfleid  
Nur Trottel sind — das tut mir leid!  
Der Kriegsminister sprach dies Wort:  
Gehorsam der da blind  
Den kenn' ich nicht und weise fort  
Wer anders je gesint;  
Wär' er auch Oberst, General  
Das ist mir alles ganz egal!  
Erlobend war dies Wort fürwahr  
Im Nationalrats-Saal,  
Soldatenfreudigkeit schien gar  
Erstölt mit einem Mal:  
Hab' Dank denn Hofmann, Bundesrat  
Dein Wort bleibt stehen, früh und spät!

Fax.

### Die moderne Frau.

Sie segelt, rudert, radelt, turnt  
Und fährt im Aeroplane,  
Und hört dieweil es Mode ist,  
Ein par Kollege an.  
Sie lenkt das Töff-Töff musterhaft,  
Wie auch das edle Pferd,  
Und hat sich im Lawn-Tennispiel,  
Als Meisterin oft bewährt.  
Sie spielt die Geige, das Klavier,  
Und pflegt den Künftigefang,  
Und überwindet mit den Skis  
Den steilsten Bergeshang.  
Sie läuft Schlittschuh und rodet flott  
Im schönen St. Moritz,  
Fährt auf den Rollen sehr graziös  
Im Sommer bei der Hitze.  
Sie trägt ihr Kleid nach neustem Schnitt,  
Kennt jeden Modetrik,  
Und gilt darum in jedem Kreis  
Als Frau von grossem Schick.  
Das ist ja alles schön und recht  
Ich schätzte es auch sehr,  
Wenn nur das hochmoderne Ding  
Nicht meine Gattin wär.

Specht.

„Du, Heiri, häschte au Ferie dä Summer?“  
Sowiefo, 14 Tag im Wiedererholungs-  
kurs!“

Und überhaupt, sojennante schweizerische Presse und Zeitungskanaille sollte von Kaiserempfang und von rechtsweisen fernjehalten werden; war ja schon bei französischem Bürjerpräsidenten Fallières der Fall, um wie vielmehr bei Escheinen des gesalbten Haupts unseres Einzigen. Wird im übrigen schon von hier aus besorgt werden, daß Journalistenbäume nicht in den Himmel wachsen. Bringt unsre eijenen Berichterstatter selbst mit nach der Schweiz. Leider müssen äh — Kerls doch dabei sein, wollen aber sorgen, daß nur solches Schmierfinken-Jewäsch veröffentlich wird, das allerhöchste Inade und Jenehmigung gefunden.

Einziger halbwegs anständiger Kerl von jange Republikaner- und Demokratenbande ist noch offenbar General Ulrich Wille, Graf von Bismarck. Würde, wie man sagt, janzes Schweizeralpen-Milizheer zur persönlichen Eskorte und Honneurs abkommandieren, um vor Allerhöchsten Absteigequartier auf Wache ziehen zu lassen, könnte aber jehewig Sr. Majestät Allerdurchlauchtigstes Soldaten-Fluge beleidigen, wenn schlappe Gedogenfentkerls äh — Dienst tun. Beantrage daher, Fleischerbergerei zu beauftragen, betreffende hohe Ehre den Berliner deutschen Kriegervereinen zuzuweisen, die besser dazu geeignet sind und dortigen Jammerfelden zeigen würden, was ne militärische Harke ist. Dortige Kerls haben ja keine blasse Idee einer Ahnung von strategischen Finesen. Soll übrigens schon in die richtigen Weise einjeleitet werden und haben wir mal den Weg, na, dann findet sich auch äh — der richtige Wille dazu.

Das beste bei janzer Geschichte, daß keine Orden dort angenommen werden — verdammt rückständige Gesellschaft aber äh — bleiben dafür für treue, patriotisch führende Knopflöcher allerhuldvollst reserviert.

### Juni.

Dr Juni chunt grad nach em' Mei  
Das isch icho lang e so,  
Und wer im Mai nit dichtet het,  
Probiert's halt jetze no.

Dr Himmel het die leischi Zyt,  
E trüebi Falle g'macht,  
Und het is zu de Plüderei  
Sogar no Hagel bracht.

D'Gäldmangelchlag tönt geng wie geng,  
S'wird chuum no besser werde,  
D'Feichthütte schüesie-n-emel glych  
Wie d'Pilze-n-us dr Herde.

Jetz blüee d'Rose voller Pracht,  
Die wyße, rote, gäle,  
Wenn i se fälder mache chönt  
So müeßte d' Dorne fäle.

Uf Bade geit wär Glüchti het  
Im Rügge-n-und de Wade,  
Wär so nes Kürli nid verma  
Muß halt im Züber bade.

Mi liegt d'Kurörtli-Lihe nah,  
Möcht ds billigte und ds beste,  
Dr eint geit für ly Gsundheit hi,  
Dr ander für ch'z'mete.

Espickel, Bärgstock, Gletscherfeil,  
Chunt jetze wieder z' Ehre,  
No mänge pürzleti nit z'Tod,  
Wenn er sich ließ belebtre.

D'Luftschiffer gieb o wiederum  
Dr Himmel voller Gyge,  
Drum giebt me le jetz alli Bot,  
I d' Wolke-n-ufe ityge.

Dr Juni isch glaub niemerem z'läng,  
Mit syne drybig Tage,  
Doch wenn mys Lied dryg' Värse hätt',  
Würd alles drüber chlage.

Drum lege-n-i my Fädere wägg,  
Und schwyge mit mym Gätzli,  
S'hät dänk no mänge Dichterling,  
Hie o no gärn es Plätzli! Fink.

### Schüttelreime.

Leer iß das Faß, der gute Tropfen hin,  
Was ewig ischad' — 'swar Malz und  
Hopfen drin.

Der Mutter Stimme scholl: Rub'!  
Der Lärm der verlixten Rollschuh'!

### Winterthur, die Hundestadt.

(Nach der Zeitungsdebatte vom kleinen Ufot.)

Winterthur ist eine Stadt. Man teilt ihre Bewohner in zwei Teile, in solche Bewohner, welche einen Hund haben und solche, welche keinen haben. Die Hundebesitzer sind die bessern; sie haben saubere Häuser und Trottoirs und können bei Nacht schlafen. Man bricht auch bei ihnen nicht ein, weil manchmal der Hund den letzten Rappen kostet. Bekommt er zuhause nicht genug zu fressen, so müssen ihn die andern füttern. Die Hundebesitzer sind klug und wenn sie noch klüger sind, besitzen sie zwei Hunde. Besonders mitten in der Stadt, wo es am nötigsten ist. Denn der Stadtrat hat die Hunde gern. Er hat selber einen Hund. Die Polizei auch, denn sie kann nichts machen. Die Nichthundebesitzer sind die Plebs; sie haben ver-euchte Häuser und verschie-dene Trottoirs; aber sie können ja aufpassen und putzen. Die Kinder der Hundeleute haben einen besseren Charakter als die Nichthundeleutekinder, denn der Hund veredelt den Kindercharakter, hat einer geschrieben. Die Nichthündler können bei Nacht nicht schlafen, weil die Hunde der andern bellen müssen. Die Kinder der Nichthundemenschen können das Brot nicht holen, wo die Eltern wollen, sondern wo kein Hund ist.

Es gibt in Winterthur zweierlei Hunde: erstens entbehrliche Hunde, zweitens überflüssige Hunde. Sie leben bei Tag in Rudeln und regulieren den Verkehr auf den Straßen. Mit dem Bellen warten sie bis man schlafen will. Sie zerreißen auch Hühner und zerrissen einem Stadtpolizisten die Hosen; er sagte aber nichts, denn es war der Hund des Nachbarn, welcher stundenlang bellen darf (nämlich der Hund!). Winterthur ist also eine Hundestadt, das Eulach-Konstantinopel genannt. Die Leute schimpfen in den Wirtschaften über die Polizisten; manchmal wird einer hinterrücks kaput gemacht (nämlich ein Hund). Wenn alle kaput sind, gibt es Ruhe für die Bürger. Sie sind auch oft unsittlich auf der Straße (nämlich die Hunde). Man nennt dieses die Hundepest, wo die Behörden untätig zusehen und man sich selber helfen muß, sagt der Vater.

### Ruhmreiches Waffenglück! . . .

Fax.

Im Lande des Aurelian  
Blüht üppig noch der Größenwahn,  
Wie jüngst uns die Berichte zeigten  
Wo stillt die Vernunft mußt' schweigen.  
Cartano und Romagni fanden  
Man wollt' in dieser schweren Zeit  
Die Opfer heischt von allen Landen  
Ergreifen die Gelegenheit  
Um Wort und Geld zu ersparen  
Woher man sicher gut werd' fahren. —

Doch ward man nicht des Beifalls froh  
Des Julio und Pietro:  
Man miß' vor ganz Europa zeigen  
Wie man das Heil nur könne beigen,  
Und daß in Ruh' man könne heraten  
Indes „ruhmreiches Waffenglück“  
(Vielleicht Brigantaten!)

Erfüllt des Volkes trum'nen Blick:  
Doch liegt er nicht mehr im Entfernen  
Der Lohn, den die Banditen ernten! . . .